

Der General Cialdini ist am 9. Juli mit Truppen in Neapel eingetroffen und gedenkt, mit Wassengewalt die Unruhen zu dämpfen.

Amerika. Vom Kriegsschauplatz ist nichts zu melden. In Philadelphia liegen sie, die enthusiastischen Bolontaire, die sich vergewonnen hatten, die südliche Armee in wenigen Tagen zu vernichten und die freudig ihr Leben für die Union und Konstitution in die Schanze schlagen wollten. Dort liegen sie bei einem Wärmegrad von 40-41 Grad Reaumur, ohne daß man ihnen die geringste Gelegenheit gibt, sich einmal ernsthaft mit dem Feinde zu messen. Kein einziges Bolontaireregiment wird nach Ablauf seiner dreimonatlichen Dienstzeit im Felde bleiben. Die Wirkungen der Blockade der südlichen Häfen spiegeln sich in den Marktberichten der dortigen Zeitungen ab. Die Einfuhr ist beinahe auf nichts herabgesunken. Die Wehlpreise steigen täglich; auch fehlt es an Fleisch und Fett, Obst und Gemüse sind überflüssig zu haben. Man erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Regierung zu Washington fest entschlossen ist, die unionstreuen Bürger von Tennessee in ihren gesetzlichen und verfassungsmäßigen Rechten vollständig zu schützen und alle loyalen Staaten gegen Theile derselben zu schützen, welche secedirt haben, und ihnen den kräftigsten Schutz gegen Gewaltthaten, Aufstand im Innern und Angriffe von außen zu gewähren. Die Regierung wird Bürgern solcher Staaten die Mittel zu ihrer Verteidigung liefern, und wenn sie nicht im Stande sind, sich gegen ihre Unterdrücker zu verteidigen, ihnen rasch mit Leuten und Waffen zu Hilfe kommen und die verfassungsmäßigen Behörden der Verein. Staaten aufrecht erhalten.

Man zweifelt, daß es in Nordamerika vor dem Herbst zu einer Hauptschlacht zwischen den Unionisten und den Secessionisten kommen werde. Die heiße Jahreszeit hindert daran. Die Friedensanträge, welche der Süden gestellt hat, sind von dem Norden zurückgewiesen worden und in New York ist man gegen einzelne Personen, welche sich deshalb in Unterhandlungen einließen, sehr streng verfahren.

Köln. (Probates Mittel Schulden einzutreiben.) Ein hiesiger Kaufmann, der im Kreditgeben sehr weitherzig verfährt, nämlich von der menschenfreundlichen Voraussetzung ausgeht, daß alle Beamten zu den zuverlässigen Leuten zu rechnen seien, sollte die traurige Erfahrung machen, daß seine philanthropischen Bekleidungsbestrebungen mit schönem Lndank belohnt wurden. Nicht allein, daß sie verschiedene „zuverlässige“ Leute als sehr säumige Schuldner erwiesen; einer derselben machte sich sogar auf und davon, ohne daß man seinen Aufenthaltsort erfahren konnte. Was thut unser Kaufmann? Er läßt eine Annonce einrücken, durch welche der betreffende Schuldner aufgefodert wurde, unter einer gewissen Chiffre seinen Wohnort anzugeben, da man ihm wichtige Mittheilungen in Betreff einer Erbschaft zu machen habe. Erbschaft! — Süßer Klang in den Ohren aller hoffnungs-

seligen Faulenzen! Ergiebiger Unterhaltungsstoff harmloser Landleute am winterlichen Herde — dieses Mal mußt Du zum Köder eines armen Schuldners werden, der sich schon vor den Verfolgungen seines Manichäers in seinem Ayl gesichert glaubte! — Der Aufgefoderter ging in die Falle und sandte das Verlangte ein, soll sich jedoch sehr gewundert haben, als ihm statt einer Mittheilung von einer ihm zugefallenen Erbschaft ein lauziges Billet zukam, anfangend mit den sehr ernsten Worten: „Auf Ansehen des zu Köln wohnenden zc.“, jedoch sehr lustig schließend.

Samstag
Schwannengarten.

Bachnang. Naturalienpreise vom 17. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niedert.
Centner Kernen	fl. fr. 6 30	fl. fr. 5 11	fl. fr. 5 00
„ Dinkel	5 20	5 11	5 00
„ Roggen	5 24	5 11	5 00
„ Weizen	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—
„ Gerste	—	—	—
„ Einforn	—	—	—
„ Haber	4 35	3 24	3 24
Simri Welschkorn	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—
„ Wicken	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—
„ Linsen	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	—

Frankfurt. Naturalienpreise vom 13. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Höchst.	Mittel.	Niedert.
Centner Kernen	fl. fr. 7 15	fl. fr. 6 57	fl. fr. 6 15
„ Dinkel	—	—	—
„ Roggen	5 15	4 58	4 12
„ Gemischt	5 22	5 5	4 48
„ Gerste	4 3	4 3	3 54
„ Haber	4 12	3 51	3 36
„ Erbsen	—	—	—
„ Linsen	—	—	—
„ Wicken	—	—	—

Goldkurs.
Frankfurt, den 17. Juli 1861.
Bistolen 9 fl. 36 1/2 — 37 1/2 kr.
Br. Friedrichsd'or 9 fl. 56 1/2 — 57 1/2 kr.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 43 1/2 — 44 1/2 kr.
Randdukaten 5 fl. 34 1/2 — 32 1/2 kr.
20 Frankenstücke 9 fl. 21 — 22 kr.
Engl. Sovereins 11 fl. 47 — 51 kr.
Br. Kassenschein 1 fl. 45 — 1/2 kr.

Der Wurrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 39. Dienstag den 23. Juli 1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang.

Entmündigung.

Nachdem Jakob Kübler von Schiffraim durch Gerichtsbeschluß vom Heutigen wegen Geisteschwäche entmündigt worden ist, wird dieß mit dem Anfügen veröffentlicht, daß alle von ic. Kübler ohne Zustimmung seines Pflegers, des ref. Schultheißen Molt in Reichenberg, abgeschlossenen Rechtsgeschäfte als nichtig angefochten werden können.

Den 15. Juli 1861.

Königl. Oberamtsgericht.
A. B. Rißling, St. B.

Bemerken eingeladen, daß sich wegen Beschäftigung des Guts an die Frau Wittwe zu wenden ist.

Den 19. Juli 1861.

R. Amtsnotariat.
Wagenmann

Sechselberg.

Aufhebung einer Wegsperr.

Nachdem die Korrektion beim Reihgehren beendet ist, kann der Weg von Sechselberg nach Waldenweiler wieder befahren werden.

Den 19. Juli 1861.

Schultheißenamt.
Memminger, A. B.

Privat-Anzeigen.

Bachnang.

Für die liebevolle Theilnahme an dem Tode unseres lieben Gatten und Vaters, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte, sagen wir hiemit unsern verbindlichsten Dank und empfehlen uns fernerm Wohlwollen.



Im Namen der Hinterbliebenen,
der Sohn:
Stadtaceßer Wiffbet.

Bachnang.

Lehrlings-Gesuch.

Einen gut erzogenen jungen Menschen nimmt in die Lehre auf

Wilhelm Bacher,
Schuhmacher.

Unterweiffach. Letzter Liegenschafts-Verkauf.

Das in Nr. 56 und 57 dieses Blattes beschriebene Hofgutsanwesen des verstorbenen Louis Schaller, gewesenen Kaufmanns und Dekonomen dahier, bestehend, außer den Gebäulichkeiten, in ungefähr 40 Morgen Aekern, Wiesen und Ländern, ist heute bis auf wenige Objekte um 12,000 fl. angekauft worden. Die letzte Aufstreichsverhandlung findet am nächsten



Donnerstag den 25. Juli d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhause dahier statt. Kaufliebhaber, auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, werden hiezu mit dem

Jur. D. A. Bäcknang.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Nachdem ich nun mein Geschäft hier angefangen habe und in den Stand gesetzt bin, alle möglichen Gattungen Blätter für Baumwollen-, Leinen-, Wollen- und Seidenwebereien, auch für Tuchmacher, in Messing und Stahl, sowie auch Schlicht- und Rippenblätter, zu möglichst billigen Preisen zu verfertigen, so sehe ich gefälligen Aufträgen entgegen. Außerdem empfehle ich mich auch zur Anfertigung von allen Nummern Geschirre für jede Arbeit, und bin bereit, Reparationen aller Art in möglichster Eile zu besorgen.

L. Chr. Kägele, Blätterseger.

Bäcknang.
Futtermehl,
Saattwicken,
Nüßsamen

billigst bei

C. Weismann.

Bäcknang.
Caustatter, Selterser und
Mergentheimer Wasser

frisch bei

C. Weismann.

Bäcknang.
Nächsten Donnerstag, am Jakobi-
feiertage, ist bei
mir gutbesetzte
Konzertmusik
anzutreffen, wo-
zu einladet



C. Fischer
zum grünen Baum.

Murrhardt.

Ein Freund und Kenner schöner mechanischen Arbeiten, macht solche, welche Sinn und Freude daran haben aufmerksam, daß bei dem Uhrenmacher Mechaniker Bürger diese Woche noch eine schöne Thurmuhre, in das Oberamt Heidenheim gehörend, zu sehen ist, die vermöge reiner Arbeit wie mechanischen Vorrichtungen den Meister zeihen. M.

Bäcknang.

Du Michel, Hannes, Jörgle
Und Peter, Jockel, Stämpfle
Heut' hôtel de lion
Parterre 1 Stiege haut.

Oinar von seala Sechse.
St. . . . le.

Bäcknang.

Geld-Offert.

700 fl. Pfleggeld sind zu niederem Zinsfuß auf einen oder mehrere Posten gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.
Gottlieb Jüng, Metzger.

Unterweissach.

Geld-Offert.

100 fl. Pfleggeld hat zu 4 1/2 Prozent auszuleihen
Löwenwirth Pfizenmaier.

Nichelbach.

Geld-Offert.

3000 fl. sind zu 4 Prozent gegen gesetzliche Sicherheit in einem oder mehreren Posten auszuleihen.
Gemeinderath Häußer mann.

Oberbrüden.

Geld-Offert.

Aus der Andreas Ziegler'schen Pflugschaft sind 150 fl. gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen.
Pfleger Gottlieb Bronner.

Bäcknang.
Theater-Anzeige.
Donnerstag den 25. Juli 1861.

Der gerade Weg der beste,

oder:

Die Candidatenwahl.

Lustspiel in 2 Akten von Aug. v. Rogebue.
Hierauf:

Der Dorfbarbier,

oder:

Die beiden Billets.

Lustspiel in 1 Akt von Anton Wall.
Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein
Wilh. Wolters, Theaterdirektor.

Ermaune dich, Deutschland!

Gedicht von J. Wagner. Musik von A. M. Storch
in Wien.

Ermaune dich, Deutschland, und sey auf der Hut,
Und wollen die Feinde dich knechten,
So greife zum Schwerte und schon' nicht das Blut,
Du kämpfst den Kampf der Gerechten,
Und leuchtet zum Sturme der Bly der Kanonen,
So jauchze: „Nur vorwärts, ihr treuen Kolonnen!“
Nicht blende dich Gold, und nicht fürchte das Blei,
Sei einig, mein Deutschland, und frei!

Die Wälschen verkünden uns wieder den Tod,
So kommt denn, ihr schwarzen Gesellen!
Die Deutschen sind ein s, und — wenn sie bedroht,
Wird Keiner am Plage mehr fehlen.
Die Stunde der Rache ist endlich gekommen,
Wir fordern zurück, was ihr einst uns genommen!
Nicht blende dich Gold und nicht fürchte das Blei,
Sei einig, mein Deutschland, und frei!

So höre, mein Deutschland, den Freiheitsgesang,
Er soll dich entflammen zur Einheit,
Dem Feinde verkünde sein drohender Klang:
Wir opfern das Herzblut der Freiheit!
In Knechtschaft zu leben, ist Schmach und Verderben,
Drum sind wir bereit, für die Freiheit zu sterben.
Nicht blende dich Gold und nicht fürchte das Blei,
Sei einig, mein Deutschland, und frei!

So höre, mein Deutschland, den frausenden Sang,
Und lasse dich nimmermehr knechten,
Erhebe den Arm und vernichte den Zwang,
Du kämpfst den Kampf der Gerechten,

Und daß dich Verrath auch nie wieder bezwinge,
Zerhau' mit dem Schwerte die listige Schlinge!
Nicht blende dich Gold und nicht fürchte das Blei,
Sei einig, mein Deutschland, und frei!

In das Vaterland.

Gedicht von W. Müller von Königswinter. Componirt
von Ferd. Hiller in Köln.

Heil dir, mein Vaterland!
Heil euch, ihr hochgesegneten Gauen,
Hoch um den Alpenrand,
Tief um den Nordseestrand,
Hier, wo der heil'ge Rhein
Küßet im Sonnenschein
Hügel voll Frucht und Wein;
Dort, wo dem blauen Welt
Strom sich an Strom gesellt,
Wandernd durch Wälder und Auen.

Es rauschten vom Berg, es rauschten vom Thal
Der Eichen mächtige Kronen:
Der Wald bot seinen grüngold'nen Saal
Unsern Vätern zum Wohnen;
Dort pflügten sie reiner Ehr' und Zucht,
Dort pflügten sie kühner Thaten;
Sie führten mit Kraft der Waffen Wacht,
Sie wußten herrlich zu rathen.

Da küstete des Römers Bier,
Das grüne Land zu besitzen,
Und wallen ließ er sein Adlerspanier,
Geharnischte Männer blißen,
Er kreuzte den Rhein mit gewaltiger Macht.
Ihr Deutschen, jetzt wird gerichtet!
Bei Teutoburg, in der Hermannschlacht!
Da lagen die Römer vernichtet.
Und die Euch zerbrochen das blanke Schwert,
Die Euch entrißen die Fahnen
Das waren am deutschen heimischen Heerd
Die kühnen, deutschen Ahnen!

Es ging durch's Land ein lichter Glanz,
Das war das deutsche Kaiserthum,
Da einten sich im weiten Kranz
Die weiten Stämme voller Ruhm;
Da war so groß kein ander' Land,
Da war kein ander' Volk so stark,
Bom deutschen Meer zum Tiberstrand,
Von Ungarn bis zur span'schen Mark.
Und allwärts herrschte deutsches Wort,
Und deutsche Sazung überall;
Der deutsche Heerbann immerfort
Zog hin mit hellem Waffenschall;
Mit Kirchen und Häusern stolz und schön,
Das Volk war glücklich in Thälern und Höh'n!
Wie klangest du aus tiefter Brust
O deutsches Lied so stark und weich!
Du warst ein Stolz, eine Ehr', eine Lust,
Du altes herrliches Kaiserreich!

O weh, daß auch die hellste Pracht
In Nacht vergeht!
O weh, daß auch die höchste Macht
Gemach verweht!
Wie triebest Du aus lichter Glück
In welke Nichtigkeit zurück,
Mein Vaterland!
O weh, daß Du im fernen Land
Dein Glück gesucht!
Der Fremde, den Dein Hochmuth band,
Hat Dir geflucht!
Da wuchsen Dir im eignen Haus
Streit, Mißgunst, und das Feuer brach aus,
Mein Vaterland!
In blindem Bruderhaß zerstob die Einigkeit,
Ringsum im weiten Reich erhob sich frecher Streit,
Die Nachbarn wüthten froh die Gluth
Weh über Jörn, Grimim und Wuth,
Mein Vaterland!
Du hast zerstört die eigene Kraft,
Du lagst verodet und erschlaßt,
Mein Vaterland!

Und voll ist das Verderben; die Ernte, sie naht;
Es zieht der dunkle Schmitter und mäht die Saat:
Jetzt sollst du verschwinden mein Volk und mein Land,
Es kommen, dich vernichten, die Nachbarn heran;
Dein Banner ist zerrissen, deine Krone zerbrach;
So wehrlos, wie vermägt du zu stehn der Schmach?
Du sahest eine Königin, du sahst, ach Gott!
Eine Bettlerin, ärmlich in Jammer und Spott!

Und dulden's deine Söhne? Sie eilen herbei,
Sie heben zum Himmel das Rachegeschrei!
Den deutschen Herzen kehret der Jörn und die Wuth,
Und es geht in der Schlachten verderbliche Gluth;
Und sie treiben die Feinde in schmähliche Flucht,
Die stürmen zum Tod sie mit prasselnder Wucht!
Viktoria! erschallt es in krausendem Ton!
Germania besteige den heiligen Thron!

Heil dir, mein Vaterland!
Heil euch, ihr hochgesegneten Gauen!
Hoch um den Alpenrand,
Tief um den Nordseestrand,
Hier, wo der heilige Rhein
Küßet im Sonnenschein
Hügel voll Frucht und Wein,
Dort, wo dem blauen Belt
Strom sich an Strom gesellt,
Wandernd durch Wälder und Auen!

Zeig' dich des Landes werth,
Deutsches Volk, Mann um Mann,
Ein' dich in einen Bann;
Zeig' dich treu bewährt,
Weise und klug im Rath,
Zeig' dich mit scharfem Schwert
Stürmisch und kühn zur That!

Hebe das alte Reich!
So wie in alter Zeit
Sey ihm an Heerlichkeit
Keines der Reiche gleich!

Daß ob den Völkern all'
Stehe das Volk zu Hauf,
Nord hinab, Süd hinauf,
Daß es auf weitem Meer
Herrsche gewaltig hehr,
Daß es das erste sey,
Mächtig und stark und frei!
Rufet mit lautem Schall:
Heil dir, Germania!
Viktoria!

Die Gräfin Sandau, die Räuber und der junge Goldschmied.

(Fortsetzung.)

Man bereth sich was in dieser mißlichen Lage zu thun wäre, und beschloß, die beiden Bedienten so geräuschlos als möglich auch noch herauf zu schaffen und alsdann gemeinschaftlich einen Angriff zu wagen, wenn es nöthig wäre. Mitternacht war längst vorüber und noch war alles ruhig und still und schon glaubten sie mit dem Schrecken davon zu kommen, als der Jäger aus dem Zimmer der Gräfin hereinstürzte und rief, daß wohl zehn bis zwölf bewaffnete Männer auf die Schenke zukommen. Der Jäger griff nach seiner Büchse, der Student nach einer seiner Pistolen und gab dem Bedienten die andere; Felix hatte einen Prügel und der Fuhrmann zog ein langes Messer aus der Tasche. „So laßt uns an die Treppe gehen, flüsterete der Student, und sie von oben herab vertheidigen. Zwei oder drei dieser Schurken sollen doch zuvor ihren Tod finden, ehe wir überwältigt werden.“ Auf einmal hörte man Tritte vieler Menschen der Treppe sich nahen, drei stiegen eilig herauf, und waren wohl nicht auf den Empfang gefaßt, der ihnen bereitet war. Als sie beinahe oben waren, schrie der Jäger mit starker Stimme: „Halt! noch einen Schritt weiter und ihr seyd des Todes. Spanneth die Hähne, Freunde, und gut gezielt!“

Die Räuber erschraden, zogen sich eiligst zurück, und beriethen sich mit den Uebrigen. Nach einer Weile kam einer wieder und sprach: „Ihr Herren, es wäre Thorheit von Euch umsonst euer Leben aufzuopfern, denn wir sind unserer genug, um Euch völlig aufzureiben; es soll keinem Menschen nicht das geringste Leid geschehen, gebt uns nur die Dame gutwillig heraus. Wir geben unser Ehrenwort, daß ihr nicht das Geringsste zugesügt werden soll; wir wollen sie nur an einen sichern Ort bringen; ihre Dienerschaft kann zurückreisen, und den Herrn Gemahl bitten, seine Gemahlin mit zwanzigtausend Gulden auszulösen.“

„Solche Vorschläge sollen wir uns machen lassen?“ schrie der Jäger knirschend vor Wuth und spannte den Hahn.

„Ich zähle drei, und wenn du da unten nicht weg bist, so drücke ich los.“ — Halt! rief der

Räuber mit donnernder Stimme, ist das Sitte auf einen wehrlosen Mann zu schießen, der mit euch friedlich unterhandelt? Thörichter Dursch, du kannst mich todt schießen und dann hast du erst keine große Heldenthat gethan; aber hier stehen zwanzig meiner Kameraden, die mich rächen werden. Was nützt es dann deiner Frau Gräfin, wenn ihr todt oder verstümmelt auf der Flur liegt? Glaubt mir, wenn sie freiwillig mitgeht, soll sie mit aller Achtung behandelt werden. „Mit diesen Hunden ist nicht zu spaßen, sagte der Jäger heimlich, an meinem Leben liegt nichts, aber wenn wir auch ein Paar niederstießen, so könnten sie meine Dame um so härter behandeln.“ „Gebt uns“, fuhr er mit lauter Stimme fort, „eine halbe Stunde Waffenstillstand, um die Gräfin vorzubereiten, sie würde, wenn sie es plötzlich erführe, den Tod davon haben.“ „Zugestanden“, antwortete der Räuber, und ließ sogleich den Ausgang der Treppe mit sechs Männern besetzen.

Bestürzt solaten die unglücklichen Reisenden dem Jäger in das Zimmer der Gräfin. Sie hatte alles mit angehört und trat ihnen bleich und zitternd entgegen, aber sie schien dennoch fest entschlossen, sich in ihr Schicksal zu ergeben:

„Warum soll ich nutzlos das Leben so vieler braven Leute auf's Spiel setzen?“ sagte sie, „nein ich sehe, es ist keine andere Rettung, als den Glenden zu folgen.“ Man war allgemein von dem Muth der Dame ergriffen; der Jäger weinte und schwur, daß er diese Schmach nicht überleben könne. Der Student aber schimpfte auf sich und seine Größe von sechs Fuß. „Wäre ich nur um einen Kopf kleiner, rief er, und hätte ich keinen Bart, so ließe ich mir von der Frau Gräfin Kleider geben, und diese Glenden sollten spät genug erfahren, welchen Mißgriff sie gethan.“

„Ist es nur dieß, rief Felix schnell, indem er erdöthend hervortrat, gehört nur ein kleiner Körper, ein bartloses Kinn, und ein muthiges Herz dazu, die gnädige Frau zu retten, so bin ich vielleicht auch nicht zu schlecht; ziehet in Gottes Namen meinen Rock an, sehet meinen Hut auf euer schönes Haar, nehmet meinen Bündel auf den Rücken und ziehet als Felix, der Goldarbeiter zure Straße.“ Alle waren erstaunt über den Muth des Jünglings, der Jäger fiel ihm um den Hals: „Goldjunge, rief er, das wolltest du thun? wolltest meine Herrschaft retten? das hat dir Gott eingegeben; aber allein sollst du nicht gehen, ich will an deiner Seite bleiben so lange ich lebe!“ „Auch ich ziehe mit dir, so wahr ich lebe!“ rief der Student.

Es kostete lange Ueberredung, um die Gräfin zu bewegen diesen Vorschlag anzunehmen. Schnell geleiteten jedoch die Andern Felix in das Zimmer des Studenten und die Kammerfrau gab die Kleider der Gräfin her. In Kurzem war er angekleidet, und der Federhut mit dem Schleier machte ihn vollends unkenntlich. Die Gräfin hatte sich unterdessen mit Hilfe der Kammerfrau aus dem Ranzhen des Goldarbeiters mit Kleidern versehen; den Hut ließ in die Ecken gedrückt, den Saal auf dem

Rücken, den Reißstock in der Hand, stellte sie sich so viel möglich hinter die Andern. Der neue Handwerksburche dankte Felix mit Thränen und versprach die schleunigste Hilfe.

„Nur noch eine Bitte habe ich,“ antwortete Felix, „in meinem Ranzhen befindet sich eine kleine Schachtel; verwahren Sie sie sorgfältig, denn wenn sie verloren gieng, wäre ich auf ewig unglücklich.“ „Sei ohne Sorgen, erwiederte die Gräfin, der Jäger weiß mein Schloß und wird dich hoffentlich bald selbst dorthin bringen, wo du denn, edler junger Mensch, alles wieder finden und meinen und meines Mannes Dank empfangen wirst.“ Ehe noch Felix darauf antworten konnte, ertönten von der Treppe her die rauhen Stimmen der Räuber; sie riefen: die Frist sei verfloßen und alles zur Abreise der Gräfin bereit.

Felix ließ den Schleier nieder, setzte sich in eine Ecke des Zimmers, den Kopf auf die Hand gestützt. Da trat ein schöner, stattlich gekleideter Mann von 36 Jahren herein. Er trug eine Art militärischer Uniform, einen Orden auf der Brust, einen langen Säbel an der Seite und in der Hand einen Hut, von welchem recht schöne Federn herabwallten. Zwei seiner Leute besetzten die Thüre. Er gieng mit einer tiefen Verbeugung auf Felix zu: „Gnädige Frau, sagte er, es gibt Fälle, worin man sich in Geduld schicken muß, sehen Sie in mir keinen gemeinen Dieb oder Rehlenabschneider, nur Unglück zwang mich in diese Verhältnisse, sehen Sie versichert, daß Sie ihrem Range gemäß bei uns behandelt werden. Wir wollen uns ganz aus dieser Gegend entfernen, dazu brauchen wir Geld, welches wir wohl durch Plündern hätten erhalten können, aber um kein Blut zu vergießen, wollen wir nur vom Herrn Grafen, von dem Erbe von 500,000 Thalern, welches er vor sechs Wochen gemacht, 20,000 fl. haben. Gewiß eine gerechte und billige Forderung. Sie werden daher gütigst ihm einen Brief in unserer Gegenwart schreiben, daß er diese Summe durch eine Person hieher zu senden hat, wogegen er Sie wird in Empfang nehmen.“

Felix erschrad heftig, wie sollte er schreiben, welche Titel dem Grafen geben. Seine Angst stieg auf das Höchste als der Anführer Tinte und Papier hinstellte, und ihn bat, den Schleier zurückzuschlagen, damit er schreiben könne. Felix wußte nicht wie hübsch ihm die Tracht passte, sonst würde er sich nicht so vor der Entdeckung gefürchtet haben. Denn als er endlich nothgedrungen den Schleier zurückschlug, schien der Räuber betroffen von seiner Schönheit. Dem klaren Blick des jungen Goldschmieds entgieng dieß nicht, und getröstet ergriff er die Feder und schrieb:

„Mein Herr und Gemahl!

Ich unglückliche Frau! Ich bin auf meiner Reise, mitten in der Nacht, plötzlich angegriffen worden, und zwar von Leuten, denen ich keine gute Absicht zutraue. Sie werden mich so lange zurückhalten, bis Sie, Herr Graf, die Summe von 20,000 fl. für mich niedergelegt haben. Die Bedingung ist dabei, daß Sie sich nicht bei der Obrigkeit beschwe-

ren, und daß Sie das Geld durch einen vertrauten Mann in das Wirthshaus im Speßart schicken. widrigenfalls ist mir eine harte Gefangenschaft gedroht. Es steht sie um schleunige Hülfe an, Ihre unglückliche Gemahlin."

Er überreichte den Brief dem Räuber, welcher ihn durchlas und diktierte. Es kommt nur auf Sie an, sagte der Räuber, ob Sie lieber die Kammerfrau oder den Jäger zurückschicken wollen. "Der Jäger und dieser Herr hier werden mich begleiten," antwortete Felix.

"Gut, so unterrichten Sie ihre Kammerfrau." Felix erschrak nochmals, denn wie leicht konnte er sich verrathen.

Doch sein unbegreiflicher Muth half ihm wieder durch.

"Ich habe dir nichts weiter aufzutragen, sagte er zu der Kammerfrau, als daß du den Grafen bittest, mich schleunig aus dieser unglücklichen Lage zu reifen."

"Und daß er alles verschweige," setzte der Räuber hinzu, denn sonst sehe er für nichts."

Die zitternde Kammerfrau versprach alles. Nun brach man auf. Unten standen mehrere gesattelte Pferde, worunter eines mit einem Damensattel, welches Felix bestieg. Der Anführer und einer seiner Kameraden nahmen die Dame in die Mitte, und so geschah es auch mit ihrem Gefolge.

Nach dem Abzug der Räuber erholte sich die übrige Gesellschaft nach und nach, die Gräfin beschloß auf der Stelle zu ihrem Gemahl zurückzukehren, um den Jüngling zu befreien. Die Kammerfrau fuhr allein mit dem Wagen der Gräfin fort, um den Wirthsleuten nichts zu verrathen, und der Handwerksbursche und die verkleidete Gräfin jogen miteinander fort bis gegen das Ende des Waldes, wo die Kammerfrau der Gräfin wartete.

Die Wirthin betrachtete beim Abschied den einen genau und sagte noch: du junges Blut mußt du schon in die weite Welt, gewiß ein verdorbenes Fräulein, das der Meister aus der Werkstatt jagte. Bald waren sie beim Wagen. "Ach, sagte die Gräfin, jetzt glaube ich mich erst in Sicherheit, immer fürchte ich noch erkannt zu werden. Schnell kieg sie hinein und lud noch den Zirkelschmied ein, in ihrem Wagen Platz zu nehmen; worauf sie nach dem Schloß fuhr.

Unterdessen war Felix mit seiner Begleitung vor einer tiefen Waldschlucht angekommen. Die Räuber stiegen ab und halfen Felix auch vom Pferde, indem sie sich erkundigten, ob die Frau Gräfin nicht zu ermüdet wäre, um noch einige hundert Schritte zu Fuß zu machen. Felix antwortete so herzlich als möglich, daß er sich sehr nach Ruhe sehne. Der Anführer gab ihm die Hand und führte ihn durch einen engen Felsweg hin. Auf einem geräumigen Plage angekommen, sahen sie mehrere aus Brettern gezimmerte Hütten, worunter eine der Frau Gräfin und ihrer Begleitung angewiesen wurde. Ein Paar Keffelle, eine wollene Decke, einige alte Stühle und ein Tisch mit etlichen hölzernen Geräthschaften, machten die ganze Zierde des gräßlichen Palastes aus.

Jetzt, alleingelassen in dieser elenden Hütte hatten die drei Gefangenen Zeit über ihr Schicksal nachzudenken. Felix fing an bitterlich zu weinen. "Glaubt nicht, sagte er, daß mich meine Handlungsreue oder die Furcht vor den Räubern diese Thränen auspressen; nein, es ist ein ganz anderer Kummer, der mich drückt. Hört meine Geschichte und urtheilt dann selbst."

"Mein Vater war ein geschickter Goldarbeiter in Nürnberg, meine Mutter hatte früher bei einer vornehmen Frau gedient, und als sie meinen Vater heirathete, wurde sie von ihr, es war eine Gräfin, trefflich ausgestattet. Sie blieb meinen Eltern immer gewogen, und wurde auch meine Bathin. Als meine Eltern nacheinander an einer Seuche starben, und ich ins Waisenhaus gebracht werden sollte, ließ sie mich in ein Erziehungshaus bringen, und als ich alt genug war, schrieb sie mir, ob ich nicht meines Vaters Handwerk lernen wollte. Ich sagte sogleich zu, und so kam ich zu einem Meister in Würzburg in die Lehre. Ich hatte Geschick, war eifrig und brachte es bald so weit, daß mir der Lehrbrief ausgestellt wurde, und ich mich auf die Wanderschaft rüsten durfte. Dieß schrieb ich der Frau Bathin, und flugs erhielt ich zur Antwort, sie würde für das Reisegeld sorgen. Zu gleich schickte sie mehrere kostbare Steine mit, die ich als Probe meiner Geschicklichkeit zu einem Schmuck für sie fassen sollte; nach dessen Fertigstellung sollte ich denselben selbst auf ihr Schloß bringen, und dann das Reisegeld von ihr in Empfang nehmen." (Schluß folgt.)

Tages-Beignisse.

— Stuttgart, 19. Juli. Gestern fand die Eröffnung der Remsthalbahn, von der schönsten Witterung begünstigt, statt. Die Remsbahn durchzieht eine der fruchtbarsten Gegenden Württembergs, welche nicht nur eine dichte Bevölkerung und reiche Elemente für die Entwicklung eines lebhaften Verkehrs enthält, sondern auch für das Auge viele Reize darbietet, wie denn namentlich die Aussicht auf das Neckar- und Stuttgarter Thal von der Höhe der großen Bahndämme zwischen Cannstatt und Fellbach als eine wirklich entzückende bezeichnet werden darf.

— Pfullingen, 16. Juli. Gestern Nachmittag folgten hier in kurzen Zeiträumen 3 Unglücksfälle auf einander. Ein 16jähriger Jüngling stürzte in einer Scheuer beim Heuaufziehen vom obersten Barn auf den noch auf der Tenne stehenden Wagen herab und erhielt dabei eine lebensgefährliche Kopfwunde. Ein 7jähriger Knabe, der in der Nähe von Mührädern spielte, wurde unversehens von einem derselben erfaßt und am ganzen Körper so übel zugerichtet, daß er nur wie durch ein Wunder nicht im Augenblicke zu Tode gequiescht wurde. Der 17jährige Knecht eines Gasthauses fiel, als er sich mit einem Rechen in der Hand auf

die Deichsel des schnell fahrenden und hochbeladenen Heuwagens setzen wollte, rücklings unter denselben, wurde unterhalb der Brust vom vordern und hintern Rad überfahren und gab heute Abend nach 24stündigen schweren Leiden den Geist auf.

— Sassen a. d. Elz, 16. Juli. Diesen Morgen verhaftete der hiesige Landjäger einen Fabrikarbeiter, der im Verdachte verschiedener Uhrendiebstähle stand. Zwei bei ihm vorgefundene rechte fertigten diesen Verdacht, da er nicht anzugeben vermochte, woher er dieselben habe. Auf dem Wege zum Gericht entsprang er dem Landjäger, der dadurch in die Lage kam, von seinem Gewehr Gebrauch zu machen. Der zweite Lauf streckte ihn zu Boden. Ehe aber der Landjäger eine Hecke überstiegen hatte, scheint der Geschossene es vorgezogen zu haben, sich in die Elz zu stürzen. Er wurde nicht mehr gefunden, obwohl der Landjäger mit wachsamem Auge alle benachbarten Gebüsche durchsuchte. Einen andern Weg aber, konnte er nirgends hin eingeschlagen haben.

— Rastatt, 17. Juli. Heute früh 6½ Uhr ist die ganze preussische Garnison von hier nach Baden abmarschirt, um ihrem geliebten König ihre Freude über dessen glückliche Errettung auszudrücken.

— Den Armen der Stadt Baden hat der König von Preußen 2000 fl. zum Geschenk gemacht.

— Das Attentat auf den König von Preußen ist nicht das erste, das gegen ihn stattgefunden. Schon 1849 wurde auf den König, damals Prinzen von Preußen, nahe bei Mainz aus einem Weinberge geschossen, als er mit Extrapost nach der badischen Grenze eilte, um dort das Kommando gegen die Insurgenten zu übernehmen. Der Schuß verletzte nur den Postillon und ist der Thäter nie entdeckt worden; ein vor die Mainzer Mission verwiesenes Individuum, das des Verbrechens verdächtig war, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

— Die glücklichste Großmama weit und breit wohnt in Wien. Sie stammt aus Amerika und hat 24 Kinder und 50 Enkel, die sich sämmtlich wohl auf befinden. Zu ihrem 80. Geburtstag sah sie alle um sich in ihrem Sommerhause, obgleich ein Theil vom fernen Ohio herbeikommen mußte.

— Mailand, 17. Juli. Die heutige "Peseveranza" berichtet über die Vorgänge in den neapolitanischen Provinzen: Im Bezirke Larino (Molise) sammeln sich die von den andern Provinzen retirirenden Aufständischen; es wurden bereits mehrere mobile Kolonnen gegen dieselben entsendet. Am 16. d. wurden mehrere Individuen verhaftet, welche die Landleute in der Umgebung von Neapel zum Aufstande anregten. Der Gouverneur von Capuzano verlangt Verstärkung gegen die Aufständischen.

— Im treuen Tyrol greift der Fanatismus immer weiter um sich. Die Kapuziner predigen von den Kanzeln herab, daß die Religion in Gefahr sei und man zum Schwert greifen müsse. Wo man ein Lutherbild ansichtig wird, da wird es den Flammen geopfert; den Kaiser selbst sucht man zu verdächtigen, daß er zum Bau einer Lutherkirche im

Vorarlberg 22,000 fl. geschenkt habe und man dichtet den Sterbenden an, daß sie lieber sterben, als länger in einem Lande leben wollen, wo das Lutherthum begünstigt werde.

— Wie ein Schreiben des Siecle aus Turin meldet, hat die ungarische Legion bei Avellino einer 1200 Mann starken bourbonische Bande begegnet und dieselbe nach einem erbitterten Kampfe vollständig geschlagen und auseinander gesprengt. Zur Veranschaulichung der Zustände im Neapolitanischen gibt der Correspondent des Siecle folgende Beispiele: Vor einigen Tagen bemächtigte sich eine aus 150 Individuen bestehende Räuberbande, in der Nähe von Monteforte, eines reichen Gutbesizers, Namens Parisi, welcher schon hoch in den Achtzig ist. Die Banditen schleppten ihn nach ihrem Schlußwinkel und sandten einen Boten an seine Familie ab, um von ihr ein Lösegeld von 2000 Dukaten zu fordern und ihr zu drohen, daß der Gefangene im Weigerungsfalle umgebracht würde. Die Familie des unglücklichen Greises konnte nur 200 Dukaten senden. Die Banditen nahmen dieselben nicht an, sondern schnitten dem alten Manne die beiden Ohren ab und sandten sie der Familie mit den Worten, daß wenn sie nicht sofort die verlangten 2000 Dukaten bezahle, der Gefangene in Stücke gehauen würde. Die 2000 Dukaten wurden gesandt, aber der arme Greis war kaum in Freiheit, als er seinen Schmerzen erlag. — Einige Tage später wurde ein junger Mann von denselben Banditen überfallen und in die Berge geschleppt. Gleich darauf erschien ein Bote bei den Eltern und verlangte eine starke Lösesumme. Dieselben zweifelten aber daran, daß sich ihr Sohn wirklich bei den Banditen befinde, und wollten einen Beweis haben. Diefem Begehren wurde auch auf eine abscheuliche Weise willfahrt, indem andern Tags den Eltern die Nase des unglücklichen jungen Mannes zugesandt wurde. Alles gerieth darüber in Aufregung; man bewaffnete sich und verfolgte die Banditen, aber man fand nur noch den verstümmelten Leichnam des jungen Mannes.

— Depeschen aus Neapel vom 13. Juli melden: Ciabini ist mit 1800 Mann nach Calabrien abgegangen; er bildet Freiwilligenkolonnen. In der Nähe von Cosenza, wo wegen Einsetzung einer provisorischen Regierung eine Revolte ausbrach, fanden lebhafteste Kämpfe statt; bei Altri wurde 9 Stunden lang gekämpft. Bei Avellino hat die ungarische Legion 1200 Bourbonische vollständig geschlagen. Montefalcone (Stadt von gegen 3000 Einw.) wurde zum warnenden Beispiel eingeschloßen. Zwei andere kleinere Städte hätte, wenn der Befehl nicht von San Martino widerrufen worden wäre, dasselbe Schicksal getroffen.

— Italien. Man liest in dem "Lombardo": "Das Gerücht, ein Attentat sey gegen den König von Neapel begangen worden, gewinnt mit jedem Tag mehr an Wahrscheinlichkeit. Aber es scheint, daß der Mörders kein Bauer aus der Terra di Lavoro ist, wohl aber ein Novize der Minori Osservanti, welcher den Schwur gethan haben soll, Franz II., sobald er seinem Volke eine Konstitution

Stroypire, wegen Nachgiebigkeit der liberalen Partei gegenüber zu tödten. Welches auch der Mörder sey, sagt ein Schreiben aus Rom, gewiß ist, daß das Attentat bequamen worden ist.

— Paris, 18. Juli. Es heißt, man gehe mit dem Plane um, die Befestigungswerke von Paris zu erhöhen; Thatsache ist, daß mehrere Forts außerhalb der Gürtelbefestigung angelegt werden sollen.

— (Ursachen der Laktostase.) Eine Schauspielerin, welche in einer Oper die Partie einer Wahnsinnigen hatte, hielt durchaus keinen Lakt; als ihr endlich der Musikdirektor laut zurief: „Madame, so halten sie doch Lakt!“ antwortete sie: „Ei, was braucht denn eine Wahnsinnige Lakt zu halten!“

Das Verkälben der Kühe zu hintern.

Auch Klagen über das sogenannte Verkälben hört man oft. Durch dieses Uebel erwächst dem Viehhalter nicht selten erheblicher Schaden, weil durch dasselbe nicht nur das junge Thier, sondern sehr oft auch die Mutter verloren geht, oder im günstigeren Falle das Thier nach dem Verkälben gar oft gellt bleibt oder zum abermaligen Verkälben geneigt ist. Gegen dieses Mittel ist vielfach und zwar mit bestem Erfolg Eisenvitriol angewandt worden. Man gibt, je nach Größe und Konstitution der Thiere, 1—2 Quentchen von diesem Mittel in zwei Gaben mit dem Brühfütter.

— (Pöfelbrühe zur Erhaltung des Fleisches in warmer Witterung.) Man nimmt 6 Pfd. Salz, 1 Pfd. Zucker, 6 Loth Salpeter und 12 Maß Wasser. Wenn diese Ingredienzien im Kochen sind, schäumt man es ab und läßt es kalt werden. Wenn die Pöfelbrühe durch den Gebrauch ziemlich erschöpft ist, so setzt man ihr den dritten Theil dieser Masse zu und verseht sie nochmals in's Kochen. In diese Pöfelbrühe taucht man das Fleisch, dann wird es sich in warmer Witterung halten und eine schöne rothe Farbe erhalten.

**Baßnang und Waiblingen.
Privat-Omnibus
Fahrgelegenheit.**

Dem reisenden Publikum machen wir bekannt, daß wir vom nächsten Donnerstag an jeden Tag einen Omnibus von Baßnang nach Waiblingen, und von Waiblingen nach Baßnang gehen lassen. Abfahrt in Baßnang (vom Schwanen) Morgens um 4 Uhr 30 Min., in Winnenden (im Hirsch). Ankunft in Waiblingen auf dem Bahnhof um 7 Uhr 15 Min.

zum Anschluß an den ersten, um 7 Uhr 25 Minuten Morgens nach Stuttgart abgehenden Bahnzug. Abends um 7 Uhr fährt dieser Omnibus in Waiblingen wieder nach Ankunft des letzten Zugs von Stuttgart nach Baßnang zurück. Fahrpreise sind von Baßnang nach Winnenden 15 fr., nach Waiblingen 30 fr. Wer an einem und demselben Tage nach Waiblingen hin- und zurückfährt, hat nur 54 fr. zu bezahlen. Zur Beschleunigung der Fahrten werden jedesmal in Winnenden die Pferde gewechselt.

Den 23. Juli 1861.

Die Unternehmer:
Gottlob Weigle und
Hirschwirth Wieland
in Winnenden.

Winnenden. Naturalienpreise vom 18. Juli 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	50	—	—	6	40
„ Dinkel . . .	5	14	5	6	4	58
„ Haber . . .	4	8	3	58	3	48
„ Gemischt . . .	5	12	—	—	—	—
1 Eimer Weizen . . .	1	40	1	36	—	—
„ Gerste . . .	1	20	1	16	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	28	1	20	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	44	1	36	1	30
„ Ackerbohnen . . .	1	28	1	20	1	12
„ Welschkorn . . .	1	32	1	24	1	20

Heilbronn. Naturalienpreise vom 20. Juli 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	6	48	6	42	6	30
„ Dinkel . . .	5	18	5	3	4	48
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	3	48	3	48	3	48
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	12	4	8	4	—

Goldfurt.

Frankfurt, den 20. Juli 1861.

Bistolen . . .	9 fl.	36 1/2 — 37 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl.	56 1/2 — 57 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	43 1/2 — 44 1/2 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl.	31 1/2 — 32 1/2 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	21 — 22 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl.	47 — 51 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl.	45 — 1/2 fr.

Baßnang, gedruckt und verlegt von J. G. G. G.

Der Wurrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baßnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 18 fr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 60.

Freitag den 26. Juli

1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Baßnang.

Erlaß, betreffend die Berechnung der Fruchtbesoldungen der Lehrer für das Quartal vom 1. Juli bis letzten Sept. 1860.

Auf mehrere Anfragen von Rechnungsjählern, in Beziehung auf die Berechnung der Fruchtbesoldungen der Lehrer für das Quartal vom 1. Juli bis letzten Sept. 1860, wird zur Kenntniß der Gemeinderäthe an's Gerichte, daß am Schranntag, den 26. Sept. 1860, das mittlere Gewicht eines Scheffels Dinkel 159 Pfund und der mittlere Preis eines Centners Dinkel 5 fl. 6 fr. betragen hat.

Den 24. Juli 1861.

Königl. Oberamt.
Drescher.

Oppenweiler.

Brennholz-Verkauf.

Unterzeichnetes Rentamt verkauft aus dem gutherrlichen Obern Heiligenwald nächst der Steinhacher Kelter im öffentlichen Aufstreich gegen



Barzahlung:

am Samstag den 27. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr:

1/2 Klafter buchene Scheiter, }
1/4 " " " " " " " " } Scheidholz

75 buchene Wellen und

2 Kasse ausgegrabene Stumpfen.

Zusammenkunft im Walde selbst auf dem neuplanirten Wege, Morgens 9 Uhr.

Am 22. Juli 1861.

Frl. v. Sturmfeeder'sches Rentamt.
Maier.

Insertionsgebühren bei dem hiesigen Schultheißenamt in den nächsten 10 Tagen in Empfang nehmen; nach Umfluß dieser Zeit wird gedachter Beutel und das Geld dem Finder zugeschrieben.

Den 22. Juli 1861.

Schultheißenamt.
Müller.

Reichenberg.

Schreiner-Arbeit.

Die Reparation des hiesigen Schulhauses wird am nächsten

Montag den 29. d. Mts.,

Morgens 7 Uhr,

im Wege des Abstreichs auf dem hiesigen Rathszimmer an tüchtige Schreinermeister vergeben werden.

Der Ueberschlag dieser Schreinerarbeiten, welcher hier eingesehen werden kann, belauft sich auf 88 fl. 18 fr.

Den 24. Juli 1861.

Rathschreiber
Dietzgr.

Kleinaspach.
Am 18. d. Mts, an dem Jahrmart hier, ist auf dem Stand eines Käsehändlers ein Geldbeutel mit etwas Geld liegen geblieben. Der Eigenthümer kann solchen gegen die